



Nichts geht ohne Zertifikate ...

Vertrauen und Bio-Kontrolle: Alles beginnt auf dem Bauernhof

Es ist nicht so einfach, Bio-Bauer zu werden. Voraussetzung ist nicht nur eine einwandfreie biologische Praxis, sondern auch eine anspruchsvolle „Buchführung“ über die wichtigsten Abläufe auf dem Hof.

//Leo Frühschütz

Bio-Fachmann Andreas Voll schaut etwas irritiert. „Sie haben keine Tierarztbelege? Aber Behandlungen müssen dokumentiert werden!“ Bauer Manfred Kaiser strahlt. „Wir haben keine Behandlungen. Unsere Tiere sind kerngesund.“ Später wird sich Andreas Voll die Tiere ansehen, doch jetzt macht er erst einmal einen Haken in das entsprechende Kästchen. Vier eng beschriebene Seiten mit Durchschlägen hat der Kontrollbogen.



Manfred Kaiser will Bio-Bauer werden. Viele Bio-Betriebe hat er in den letzten Monaten besucht, mit den Kollegen über ihre Erfahrungen gesprochen, den Fachberater vom Landwirtschaftsamt mit Fragen gelöchert. Schließlich hat er bei der Öko-Kontrollstelle BCS einen Kontrollvertrag abgeschlossen. Deren **Inspekteur Andreas Voll** ist heute auf Kaisers Hof in Deining in der Oberpfalz zur Erstkontrolle.



Einblick in alles, was auf dem Hof passiert

Locker sitzt Voll mit dem Ehepaar Kaiser am Esstisch. „Zuerst kommt das Papier“, beschreibt er den Ablauf der Kontrolle und sichtet die vorliegenden Unterlagen. Ein Plan aller Wiesen, Weiden und Äcker, die zum Hof gehören. Pläne der Hofgebäude. Eine Liste mit dem Tierbestand. Voll will wissen, was die Tiere fressen, wie Fleisch und Gerste vermarktet werden, ob schon Wintergetreide eingesät ist.



„Beim ersten Mal verschaffe ich mir ein möglichst vollständiges Bild von dem Hof.“ Dazu inspiziert der Inspekteur später Stall, Scheune und Felder. Schaut, ob die Tiere genug Platz im Stall haben. Kontrolliert den Inhalt von Säcken und Eimern.

Andreas Voll ist Agraringenieur und war Verwalter eines Bioland-Gutes, bevor er zur Kontrollstelle BCS kam. Er kennt die Praxis. In der Maschinenhalle lässt er ein anerkennendes „Sie sind ja gut ausgerüstet“ hören und schon fachsimpeln die zwei Landwirte über die Vorteile verschiedener Mäher-Typen. Auf der Weide erzählt der angehende Bio-Bauer dem Kontrolleur, wie er ohne Gift den Ampfer klein hält, das schwierigste Unkraut auf Weiden.

Für Manfred Kaiser ist die Umstellung auf ökologischen Landbau keine 180-Grad-Wende. Eher Station eines konsequent verfolgten Weges. Vor 14 Jahren hat er mit seiner Frau die Straußmühle von den Eltern übernommen. 400 Jahre Familienbesitz, das verpflichtet. Die Stadtmenschen begannen, die eingestellte Landwirtschaft wieder zu beleben. „Angefangen haben wir mit zwei Rindern, inzwischen haben wir einen Stier und 15 Muttertiere. Wir wählen Tiere, die geeignet sind fürs Leben draußen und gute Fleischlieferanten.“

Die Straußmühle mit ihren großen Hofweiden entlang des Flusses eignet sich gut für die extensive Rinderhaltung. Etwas weiter entfernt liegen die Getreideäcker, auf denen Futter-Hafer sowie Braugerste wächst. Den Einsatz von Mineraldünger hat der Landwirt in den letzten Jahren reduziert und auch kaum noch Pestizide eingesetzt. „Das Gift hätte uns jedes Jahr 2000 bis 3000 Euro gekostet.“ Ein Schritt auf dem Weg zu Bio war auch der Laufstall für die Tiere. „Den haben wir bereits vor sechs Jahren nach ökologischen Richtlinien gebaut“, sagt Kaiser. „Da ist reichlich Platz für die Tiere“, ergänzt Voll.

Über die Zulassung entscheidet nie einer allein

„Für die Kunden, die direkt bei uns Fleisch kaufen, bräuchten wir kein Siegel. Die kennen uns und wissen, dass es den Tieren gut geht“, sagt Frau Kaiser, die sich um die Vermarktung kümmert. Aber in der Nähe des Hofes sind mit Riedenburger Brauhaus und Neumarkter Lammsbräu gleich zwei Öko-Brauereien. „Da können wir die Gerste selber mit dem Hänger hinfahren“, sagt Manfred Kaiser.

Doch bis dahin stehen noch einige Hürden. Zunächst wird Andreas Voll im Büro seinen **Inspektionsbericht** fertig stellen. Ein Kollege wird dann über die Anerkennung der Straußmühle als Umstellungsbetrieb und über eventuelle Auflagen entscheiden. Dass immer zwei Personen mit der Zulassung eines Hofes befasst sind, dient der Sicherheit, ähnlich wie zwei Schlüssel für einen Tresor. Ergebnis der „beratenden Kontrolle“: Die Kaisers müssen in Zukunft darauf achten, Saatgut oder Futtermittel nur von anerkannten Bio-Betrieben zu kaufen.

Andreas Voll wird im Sommer 2003 wiederkommen, die Unterlagen prüfen und sehen, wie das Getreide steht. Auch darüber wird es einen Bericht geben. Mindestens einmal jährlich wird jeder Bio-Hof kontrolliert. Zwei Jahre dauert die Umstellungszeit. Wenn alles gut geht, wird Manfred Kaiser also erstmals 2005 Öko-Braugerste an eine der regionalen Öko-Brauereien liefern. Mit Zertifikat.

Nichts geht ohne Zertifikate ...

Auf dem Tisch vor dem zukünftigen Bio-Bauernpaar Kaiser und dem Bio-Kontrollleur Voll liegen Listen, Pläne, Dokumente. „Lassen Sie sich immer das Zertifikat zeigen“, wiederholt Voll das Mantra der Bio-Kontrolle. Jeder Ein- und Verkauf muss dokumentiert werden, ebenso die Anbauplanung und wie die einzelnen Felder bearbeitet oder gedüngt wurden.

Vertrauen und Kontrolle ergänzen sich

Ohne Vertrauen gäbe es keinen Bio-Anbau. Zu Anfang gab es kein Kontrollsystem oder gar eine EU-Verordnung, sondern da waren nur Idealisten, die sich um Mensch und Natur sorgten. In den 70er Jahren entstand dann - freiwillig - die Selbst-Kontrolle durch die Verbände. In den 80ern kam der Handel - und erst zum Schluss, 1992, dann der Staat.